2013 bestieg Julian Charrière einen Eisberg in Island und bearbeitete ihn acht Stunden mit einem Gasbrenner – ein waghalsiger Kommentar zum Verhältnis von Mensch und Natur

IM DIENST DER KUNST IST JULIAN CHARRIÈRE KEIN WEG ZU WEIT. ER BESTIEG EISBERGE IN ISLAND UND REISTE VIELE BESCHWERLICHE WOCHEN BIS ZUM BIKINI-ATOLL. SEINE EXPEDITIONEN SUCHEN ANTWORTEN AUF DIE FRAGE, DIE SEIN WERK DURCHZIEHT: WAS MACHT DER MENSCH MIT DER NATUR?

WANDERER ZWISCHEN DEN WELTEN

Von Gunnar Lützow

Der 1987 geborene Künstler stammt aus Morges in der französischen Schweiz und lebt und arbeitet in Berlin. Nicht nur er, sondern auch seine Werke bereisen die ganze Welt. Sie waren auf Ausstellungen in Paris, London, Tokio und Kochi in Indien zu sehen

JULIAN CHARRIÈRE

ANTHROPOZÄN – UNTER DIESEM BEGRIFF WIRD immer häufiger das gegenwärtige Erdzeitalter diskutiert, das sich durch den Eingriff des Menschen in seine eigenen Lebensgrundlagen und die daraus erwachsenden irreversiblen Folgen auszeichnet. Erstmals bereits 1873 vom italienischen Geologen Antonio Stoppani formuliert, umfasst das Konzept all jene Erscheinungen, die inzwischen täglich daran erinnern, welche Konsequenzen unsere Handlungen – und Unterlassungen – auf unsere Umwelt haben. So war nach Angaben des Bremerhavener Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung im Sommer des Jahres 2020 aufgrund der globalen Erwärmung ein dramatischer Rückgang des arktischen Meereises zu verzeichnen. Manch Kollateralprodukt menschlicher Existenz ist dabei groß und unübersehbar, anderes ist klein wie Mikroplastik, aber in seiner weltweiten Verbreitung ebenfalls dramatisch. Und unabhängig davon, ob man den Beginn dieser neuen Epoche um 1800 oder, wie von der Anthropocene Working Group vorgeschlagen, auf die Mitte des 20. Jahrhunderts datiert, ist die Spur menschlicher Existenz tief in die Erde eingeschrieben.

Der in Berlin lebende Schweizer Künstler Julian Charrière, Jahrgang 1987, sieht es so: „Das Anthropozän würde ich als den Moment bezeichnen, in dem der Mensch die größte Kraft der Weltveränderung auf der Erde geworden ist. Der Moment, in dem der Mensch mehr Einfluss hat als Tektonik, Wind und Wasser und somit zum größten geoklimatischen Akteur geworden ist. Der Moment, in dem sich der Mensch als größter geoklimatischer Akteur verwirklicht hat. Natürlich kann man diesen Moment nicht genau benennen, und er wird seit einigen Jahren auf verschiedenen Kolloquien diskutiert. Aber eine Theorie ist, dass es der Moment war, als die Prägung der Erde durch den Menschen so tief war, dass sie für immer sichtbar sein wird – wie zum Beispiel durch die Schaffung künstlicher radioaktiver Isotope bei Atomtests. Diese Spuren werden noch in Hunderten Millionen von Jahren sichtbar sein – sofern der Mensch dann noch existiert."

Charrière selbst hat ein besonders aussagekräftiges Bild für diese neue Ära geschaffen. „The Blue Fossil Entropic Stories", eine Serie von Fotografien aus dem Jahr 2013, zeigen ihn auf einem Eisberg im Arktischen Ozean mit einem Gasbrenner in der Hand.

So etwas wirkt auf den ersten Blick wie eine radikale Kritik an unserer gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, doch Julian Charrières Kunst findet trotzdem oder vielleicht sogar deswegen Anklang in bedeutenden Sammlungen wie der des Unternehmers Heiner Wemhöner: „Als ich seine Arbeit ‚The Blue Fossil Entropic Stories' 2013 das erste Mal sah, war ich sofort begeistert. Ein Mann steht mit einem Schneidbrenner auf einem Eisberg im Arktischen Ozean und sägt, bildlich gesprochen, an dem Ast, auf dem er sitzt. An Julian Charrières Arbeit fasziniert mich sein Entdeckergeist und seine Risikobereitschaft, körperliche Extremsituationen einzugehen, um Bilder zu finden und mitzubringen, die aufrühren und beeindrucken."

Auch Stefanie Böttcher, Leiterin der Kunsthalle Mainz, die dort mit „An Invitation to Disappear" 2018 eine wichtige Einzelausstellung des jungen Künstlers zeigte, ist nachhaltig beeindruckt. „Julian Charrière hat sich den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt verschrieben. In seinen Videos, Fotografien und Installationen verbindet er bildende Kunst mit Wissenschaft, Land-Art mit Archäologie, Romantik mit Science-Fiction, Geschichte mit Gegenwart und Zukunft und zeigt den Menschen – stets aufs Neue – gefangen in seinem Entdeckerdurst und Zerstörungswahn als Teil der Natur. Damit gestaltet Julian Charrière nicht nur die Wahrnehmung und Reflexion unserer Rolle in der Welt mit, sondern tut dies, ohne jemals ins Didaktische oder Mahnende abzugleiten. Stattdessen schafft er in stets kritischer Distanz Werke von überwältigender Sinnlichkeit, in einer unverwechselbaren visuellen Sprache. Auf höchst riskanten Expeditionen zu den Orten des Geschehens kreiert er Bilder, die einschneidende Ereignisse einfangen – hinreißend verführerische Bilder voller Narben, in denen sich Schrecken und Schönheit vereinigen."

Das Verschwinden und auch scheinbar Verschwundenes spielen eine große Rolle im Werk Julian Charrières, der an der Berliner Universität der Künste ausgebildet wurde und Meisterschüler an Ólafur Elíassons „Institut für Raumexperimente" war. Es beginnt mit der Auswahl seiner Reiseziele. 2016 beispielsweise verschlug es ihn im Dienst der Kunst an einen vergleichsweise unerreichbaren Ort – das so bekannte wie in Wirklichkeit unbekannte Bikiniatoll im Pazifik. „Eine Art verlorenes Paradies, das wie eine Blase aus einer anderen Dimension anmutet und im globalen System nicht mehr funktioniert. Auch weil es zu weit von allem entfernt ist. Erst muss man zu den Marshallinseln, und das dauert schon 48 Stunden. Dann sind es noch einmal dreieinhalb Tage per Boot über den Pazifik. Nur fährt da gar kein Boot hin, dafür muss man eines chartern. Ein Ort wie der Darsteller eines Ortes, der nicht mehr existiert. Daran gab es genug Dinge, die mich interessierten, um zu versuchen, ihn zu erreichen."

Zurückgebracht von dieser Fahrt um die halbe Welt hatte er jedoch nicht allein Erkenntnisgewinn. Zur reichen Beute, die er dort gemacht hatte, gehörten Kokosnüsse – leicht radioaktive Kokosnüsse. Die waren für die von Jules Vernes Geschichte „The Purchase of the North Pole" (auf Deutsch „Der Schuss am Kilimandscharo") inspirierte Arbeit „The Purchase of the South Pole" gedacht, mit der er an der Antarctic Biennale teilnehmen wollte und sollte. Doch die Behörden machten dem Künstler, dem ansonsten vieles, was schwierig bis unmöglich wirkt, von leichter Hand zu gelingen scheint, einen Strich durch die Rechnung. ➢

FIRST LIGHT

Fotografien des Bikiniatolls hat Charrière 2016 mit radioaktivem Sand bearbeitet und für die Serie „First Light" mit Codenamen von Atomexplosionen versehen. Von oben: „Koon", „Able", „Crossroads II"

Die architektonischen Hinterlassenschaften der Atomwaffentester auf dem Bikiniatoll verewigte Charrière 2016 in der Serie „Terminal Beach“. Von oben: „Eneman II“, „Aomen I“, „Aomen III“

TERMINAL BEACH

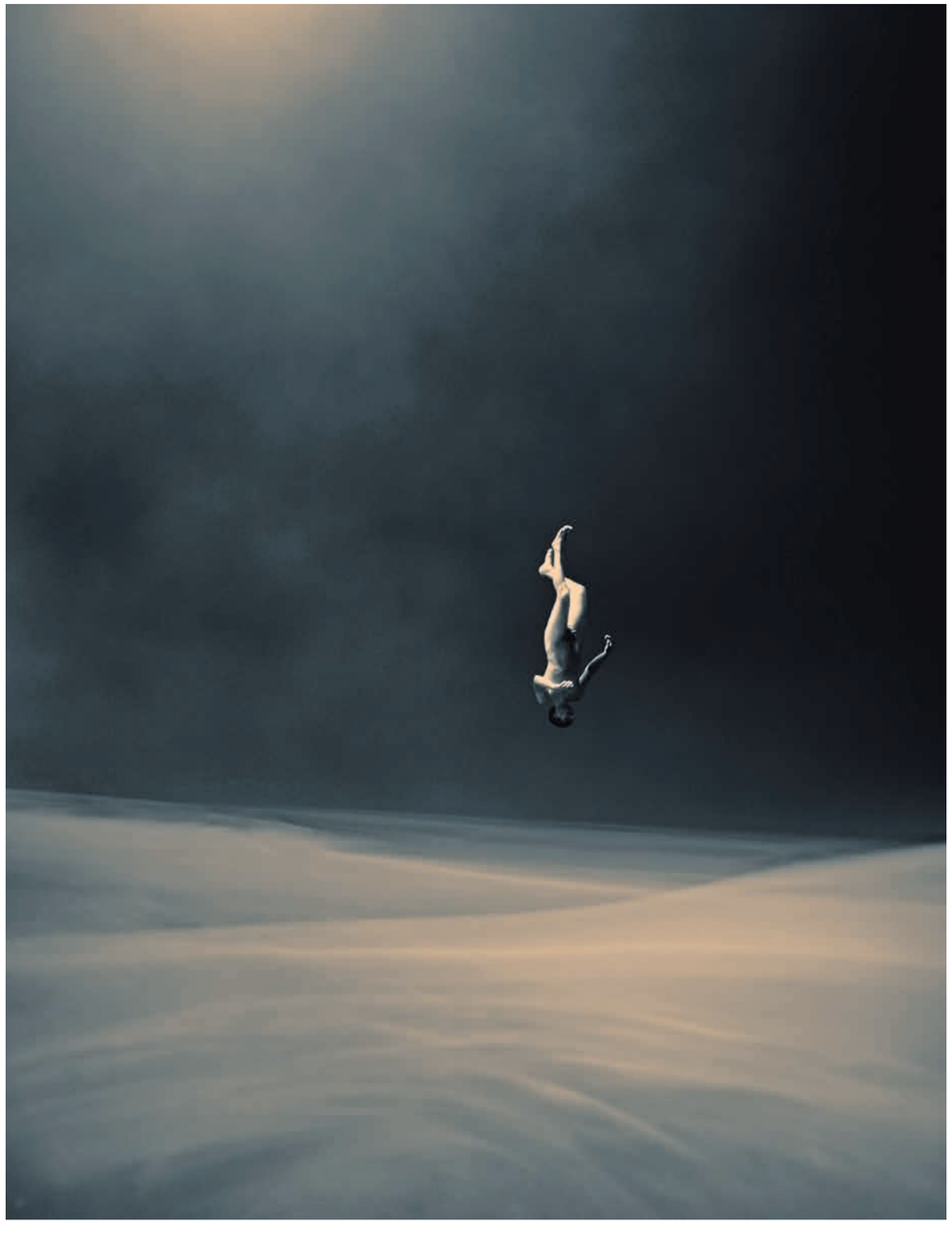
In den Morgenstunden des 2. März 2017 stürmte ein Sondereinsatzkommando der Berliner Polizei den Atelierhof in der Schöneberger Malzfabrik und konfiszierte vorläufig die dazugehörige, vom Künstler selbst entwickelte Kokosnusskanone. Ermittelt wurde wegen eines möglichen Verdachts auf einen Verstoß gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz – wegen einer Arbeit, die Charrière selbst als „Symbol für die Proliferation von Radioaktivität“ verstanden wissen wollte.

Ebenfalls im Gepäck hatte er bei seiner Rückkehr vom Bikiniatoll radioaktiven Sand – eine weitere Spätfolge der 23 Kernwaffentests, die dort zwischen 1946 und 1958 stattfanden. Diesen nutzte er, um zusätzliche Effekte auf bereits belichtetem Film zu schaffen. Sie legen auf den ersten Blick einen poetisch anmutenden Nebel über idyllisch wirkende Aufnahmen von Meer, Inseln und Küste bei niedrigem Sonnenstand. Auf den zweiten Blick erkennt man, dass sie mehr als ein Effekt sind, der am schönen Schein kratzen soll, sondern vielmehr Sinnbilder einer Karte lebensfeindlicher Zonen, die sich durch militärische und wirtschaftliche Aktivität zu Wasser und zu Land ausbreiten. Damit auch wirklich alle die Botschaft verstehen, hat der sonst wenig oberlehrerhaft agierende Künstler seinen Arbeiten unmissverständliche Titel wie „Able“, „Nutmeg“ oder „Union“ gegeben, Codenamen der Atomwaffenexplosionen.

Aufgenommen wurden die Explosionen von Kameras, zu deren Schutz ganze Gebäude aus Stahlbeton an den Strand gesetzt wurden. Über Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben, erinnern einige inzwischen ein wenig an Pyramiden, über deren fragwürdigen Anspruch man heute ebenfalls ins Zweifeln geraten kann. Julian Charrière nennt die Serie sachlich anmutender Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die ebenfalls absichtlich durch Strahlung verfremdet wurden und von einer Kurzgeschichte des für seine Dystopien bekannten Science-Fiction-Autors J. G. Ballard inspiriert ist, „Terminal Beach“ und zieht ein eigentümlich klingendes Fazit: „70 Jahre ohne Menschen haben die Sache wirklich verbessert.“ Was in diesem speziellen Fall zu verstehen wäre als: Es fühlt sich dort besser an als auf dem bis 1991 betriebenen Atomtestgelände Semipalatinsk in Kasachstan, das er ebenfalls in künstlerischer Mission besucht hat.

Doch die Atomwaffenversuche hinterließen auch unterhalb des Meeresspiegels dramatische Folgen. Bis heute befinden sich dort gigantische Krater und die Wracks von Kriegsschiffen wie das der „Nagato“, das in 50 Meter Tiefe kieloben liegt und unter dem noch immer erhöhte Strahlungswerte zu verzeichnen sind. Für Julian Charrière, der seit einigen Jahren für seine Kunst auch gelegentlich auf Tauchgang geht, kein Problem, sondern nur eine weitere Herausforderung. „Man landet da unter Wasser auf einer Startbahn, die 170 Meter lang und von Korallen bewachsen ist. Das ist das skurrilste Gefühl, das ich

WHERE WATERS MEET [3.43 ATMOSPHERES]



Auf der Suche nach dem ozeanischen Gefühl: Für seine Bildserie aus dem Jahr 2019 tauchte Charrière mit seinen Modellen tief in mexikanische Cenoten hinab

Bevor Julian Charrière mit der Installation „The Purchase of the South Pole“ 2017 zur Antarctic Biennale reisen konnte, wurde sie von der Berliner Polizei konfisziert. Hier ist sie Teil seiner Ausstellung 2019 im Museum MASI in Lugano

THE PURCHASE OF THE SOUTH POLE

jemals in meinem Leben gehabt habe. Und diese Kriegsmaschinen sehen gemein aus. Bösartige Geräte, die eine Ultragewalt darstellen, wie die ‚Nagato‘, der größte Zerstörer der japanischen Marine. Die sind wie Skelette monströser Wesen. Wie ein Monster, das am Verrotten ist. Ein Monster der Moderne.“ Er ergänzt: „Wobei man es beim Tauchen auch als eine Art Utopie erleben kann, denn diese Monster schaffen ein Ökosystem für eine andere Art von Leben. Das ist eigentlich schön. Die Hoffnung gibt es ja auch, und sie ist wichtig.“ Ambivalenz ist ebenfalls zu spüren, wenn er über die persönliche Erfahrung des Tauchens spricht. Einerseits beschwört er die Freiheit unter Wasser und beschreibt eine physisch „sehr direkte Beziehung zur Welt“, andererseits empfinde er dort die Abhängigkeit des Menschen von der Technik besonders stark.

Julian Charrière setzt sich in seiner Arbeit aber nicht nur immer wieder den natürlichen Elementen und damit verbundenen Gefährdungen aus, sondern hinterfragt auch kritisch die Funktionsweisen des medialen Ökosystems, das den meisten Menschen zur zweiten Heimat geworden ist. Gemeinsam mit seinem Ateliernachbarn und Freund Julius von Bismarck ließ er 2018 im Rahmen der Arbeit „I am Afraid, I Must Ask You to Leave“ den Eindruck entstehen, Steinbögen im Arches National Park in Utah wären von Terroristen in die Luft gesprengt worden. Eine in Mexiko als aufwendige Produktion entstandene Inszenierung, die so glaubwürdig schien, dass sowohl die amerikanischen Medien als auch das FBI darauf hereinfielen. Hinter dem Schau- und Unterhaltungswert der spektakulären Aktion verbergen sich jedoch gewichtige Fragen: Was lässt einen Ort wertvoller als einen anderen erscheinen, und welche kulturellen, also von Menschen gemachten Entscheidungen spielen dabei eine Rolle? Schließlich wird täglich deutlicher, dass es den gesamten Planeten umstandslos und unterschiedslos vor den Folgen menschlichen Handelns zu bewahren gilt.

Wohin sich das von Julian Charrière auf vielfache und treffende Weise eingefangene Zeitalter des Anthropozäns zu entwickeln scheint, illustrierte nicht nur Julius von Bismarcks jüngste Ausstellung „Feuer mit Feuer“ in der Bundeskunsthalle auf eindringliche Weise. Auch Charrière deutet mit seiner Videoarbeit „And Beneath It All Flows Liquid Fire“ (2019), die einen neoklassizistischen Brunnen Feuer sprudeln lässt, das nächste Kapitel der Erdgeschichte an: Angesichts der vom Klimawandel beförderten Brandkatastrophen sprechen einige Stimmen aus der Wissenschaft bereits von einem drohenden Pyrozän.

Gunnar Lützow, geboren 1970, schreibt für die „Zeit“, „art“ und „taz“ über Kultur und Gesellschaft. Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Berliner Kunstszene, wo er im Mai 2010 im Rahmen einer Ausstellung von Ólafur Elíassons „Institut für Raumexperimente“ erstmals auf eine Arbeit Julian Charrières stieß. Die universelle Neugier des Künstlers, der Wagemut und die Akribie, mit der dieser seine komplexen Projekte realisiert, beeindrucken ihn nach wie vor.

AN INVITATION TO DISAPPEAR

Filmstills aus einer Arbeit von 2018: Zu Techno-Beats fährt die Kamera durch eine Palmölplantage, der Titel ist die Übersetzung von „Tambora“, dem Namen des Vulkans, der die größte verzeichnete Eruption der Menschheitsgeschichte verursachte